

Nationalzeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen. — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 38

Berleburg, Dienstag, den 15. Februar 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Zersetzung im Badoglio-Heer

Die Wühlereien der Sowjet-Agenten / Krach in Italiens Hinterhaus

□ w/z. Rom, 14. Februar. In Hinterhaus Italiens, dem durch gemeinsten Verrat der angelsächsischen Ausbeutung und der bolschewistischen Wühlerei ausgelieferten Süd-Italien, reißt der Krach zwischen den nach Macht strebenden Gruppen nicht ab und werden die Wirkungen der Wühlerei der Sowjet-Agenten immer verheerender. Der Befehl Wischinskys an die Kommunisten in Süd-Italien, die Bildung eines Badoglio-„Heeres“ zu verhindern und statt dessen eine Rote Armee aufzurichten, hat bereits erste Wirkungen ausgelöst. In den Lagern von Neapel, Bari, Indisi und anderen Städten haben die Soldaten sich geweigert, entsprechend der Aufforderung der Badoglio-Offiziere, den Eid zu leisten.

In den Einheiten, die von den Badoglio-Generälen aufgestellt wurden, hat sich die bolschewistische Agitation bereits sehr breit gemacht. Als sich die Soldaten, die den Eid verweigerten, aus den Kasernen entfernen sollten, sagten sie auch hinsichtlich diesem Befehl den Offizieren den Gehorsam auf. Soldaten-Abordnungen reichten beim „Nationalen Befreiungs-Komitee“, dem Sammelzentrum der anti-faschistischen Parteien, eine Protestschrift ein, in der sie erklärten, nur von dem Komitee Befehle entgegenzunehmen zu wollen. Die gleichen Protestschriften gingen auch an den USA-General Clark und an den

Britten Alexander. In den Formationen bildeten sich „Soldaten-Komitees“, die nichts anderes sind als jene Art von Soldatenräten, wie sie sich 1917 in der Zarenarmee und 1918 zum Teil auch in der deutschen Etappe bildeten. Die Komitees agitierten mit Schmähschriften und Pfeifkonzerten gegen den König und seine Familie und sind willige Werkzeuge in der Hand der Sowjetagenten, die ja von Stalins Vertreter im Mittelmeerrausschuß und in Algier, Wyschinsky, dirigiert werden.

In Bari tagt noch immer der „Vollzugs-ausschuß“ der Antifaschistischen Parteien, wobei

seine Haupttätigkeit darin besteht, nach London, Washington und vornehmlich nach Moskau unterwürfige Botschaften zu richten. Das paßt der Badoglio-„Regierung“ nicht in ihren Kram. Ihr „Innenministerium“ hat deshalb in einer Rundfunksendung, „an alle Italiener“ die Feststellung getroffen, daß der „Ausschuß in Bari“ keinerlei Recht habe, „sich als Vertreterin der öffentlichen Meinung aufzuspielen“, umso weniger als sich kein Vertreter der liberal-demokratischen Partei auf dem Kongreß befindet. Der „Bari-Ausschuß“ wird über diesen Protest zur Tagesordnung übergehen, denn er weiß ja hinter sich den Machthaber des Kreml, und der spielt ja bei den alliierten Nationen eine wichtige Rolle als Churchill und Roosevelt, unter deren Fittiche sich die Badoglio-Verräter begeben haben. Ein widerliches Schauspiel ist dieser Krach im italienischen Hinterhaus, ein Anschauungsunterricht für die gesamte Weltöffentlichkeit, wohin Staaten und Nationen kommen, deren Machthaber sich der „Gnade“ der alliierten Kriegsverbrecher und Völkerausbeuter ausliefern.

Ein ernstes Wort an alle Europäer

Von Dr. Sven Hedén

Was kennzeichnet die gegenwärtige Weltlage? Diese Frage zu beantworten, erfordert viel, und es gibt niemanden, der dieser Aufgabe gerecht würde. Aber auf der anderen Seite kann die Frage auch mit einigen Worten beantwortet werden: die ganze Welt brennt, die ganze Menschheit ist von einem epidemischen Wahnsinn ergriffen, der seine Wirkung über die ganze Erde erstreckt mit Ausnahme des eisgebundenen Kontinents der Antarktis.

Der zweite Weltkrieg hat den ersten sowohl in der Dauer als auch in der Unversöhnlichkeit und geographischen Ausbreitung übertroffen. Wie kompliziert dieses Knäuel eines Krieges aller gegen alle geworden ist, geht beispielsweise aus den beiden letzten Konferenzen zwischen den leitenden Staatsmännern der vier alliierten Großmächte hervor. Stalin reiste nicht nach Kairo, weil er nicht mit Tschiangkai-schek zusammen-treffen wollte, der natürlich sein Freund, aber gleichzeitig Japans Todfeind ist — und Japan ist mit Rußland durch einen Nicht-Angriffspakt verbunden. Aus dem gleichen Grunde konnte Tschiangkai-schek nicht nach Teheran kommen und Stalin treffen, weil dieser im freundschaftlichen Verhältnis zu Japan steht. In Kairo konnten Tschiangkai-schek, Roosevelt und Churchill zusammentreffen, weil alle drei Todfeinde Deutschlands und Japans sind.

Das Ziel der Sowjets in diesem Krieg ist die Verwirklichung des Traumes von der Weltrevolution und die Bolschewisierung der ganzen Menschheit nach der Maxime: „Proletariat aller Länder, vereinigt euch!“ Das nächste Ziel ist daher, Deutschland zu vernichten, das der Erlangung dieses großen Zieles im Wege steht. Wenn es glückt, Deutschland zu zermahlen, so steht der Weg offen für das Vorrücken der Grenzen der sowjetischen Republik an den Kanal, den Atlantik, die Ostsee und das Mittelmeer.

Die absurdeste und vernunftwidrigste Tatsache in diesem Kriege ist die Hilfe der angelsächsischen Großmächte für Rußland. Englands wie Amerikas vornehmstes Kriegsziel ist, ebenso wie Rußlands, Deutschland zu vernichten. Ihre eigenen Kräfte sind unzureichend. Sie sind überlegen zur See und in der Luft, aber Deutschland ist ebenso wie Rußland eine Festlandmacht und darum können die Angelsachsen Deutschland nicht ohne Rußlands Hilfe besiegen. Die unübersehbaren russischen Legionen und die russische technische und motorisierte Rüstung, die während vieler Jahre diesen Krieg vorbereitete, kämpfen nun Englands und Amerikas Kampf auf dem Festland, unterstützt durch englische und amerikanische Lieferungen.

In gegenseitiger Hilfe arbeiten also die drei Großmächte für die Erreichung ihres gemeinsamen Zieles, Deutschlands Untergang. Die beiden Westmächte helfen Rußland, die Barbare des Bolschewismus über ganz Europa zu verbreiten und sehen nicht ein, daß sie, wenn dies gelingt, selbst an die Reihe kommen. Innerhalb eines bolschewistischen Europa wird es nicht lange dauern, bis England eine leichte Beute ist. Das Widerliche an diesem Schauspiel ist, daß zwei auf der Höhe westlicher Bildung stehende Nationen das Aeußerste ihrer Kraft an Material und Menschen opfern, einen Kontinent zu vernichten, der die Urheimat und Hochburg westlicher Kultur ist.

Das Krankhafte und Wahnsinnige in diesem Kriege liegt in der blinden Raserei, mit der die Westmächte an ihrem eigenen Untergang arbeiten. Die Verheerungen durch die Hunnen im 4. Jahrhundert und der Plünderzug mongolischer Horden im 12. Jahrhundert waren reine Kinderspiele im Vergleich zu der Barbarisierung des Kontinents, die nun mit englischer und amerikanischer Hilfe vorbereitet wird. Die Wunden, die früher geschlagen wurden, konnten mit der Zeit geheilt werden, die Verwüstungen, die für später beabsichtigt sind, können nie vernarben, weil sie eine totale Ausplünderung der Kultur bedeuten.

Deutschland ist die einzige Macht, die nicht nur Europa, sondern die Menschheit vor dem größten Unglück, der furchtbarsten Schande zu retten vermag, die es je gegeben hat.

Das deutsche Volk lernte in Wilsons 14 Punkten den Wert eines gegebenen Versprechens kennen; und in den Paragraphen des Friedens von Versailles erfuhr es, was es nach einem verlorenen Krieg zu erwarten hat. In unzähligen Reden von angelsächsischen Tribünen während der letztvergangenen Jahre hat man mit halbvoller Phantasie das Schicksal ausgemalt, das das deutsche Volk nach einer neuen Niederlage erwartet. Einer dieser Redner hat vorgeschlagen, das ganze deutsche Volk zu sterilisieren, ein anderer, eine Kriegsgesandtschaft von 2000 Milliarden Reichsmark zu erzwingen. Deutschlands Zerstückelung und die Verwandlung des Volkes zu Sklaven ist ein gewöhnliches Thema. 10 Millionen deutsche Arbeiter sollen nach Rußland geschickt werden.

Man hat auch lang und breit von einer „Neuordnung“ in Europa geredet, durch das deutlich ein Vakuum geschaffen werden soll, ein verarmtes, ohnmächtiges und gelähmtes Europa, das eine dankbare und leichte Beute für die bolschewistischen Horden würde. Seine Ansicht von einer „Neuordnung“ Europas verrät Stalin durch sein Schweigen. Er weiß, daß er stark genug ist, um keine Direktiven seiner Alliierten zu benötigen. Durch ihren Haß gegen Deutschland sind die Angelsachsen blind für die Konsequenzen

Größte Minenaktion des Krieges beendet

Gewaltiger Schutzgürtel gegen die Invasion an der Kanalküste / Umfangreiche Ueberflutungen

pk. An der Kanalküste, Februar 1944. In der befestigten Zone des Atlantik-Walles, wo tausende Geschütze und Maschinengewehre unter Panzerkuppeln lauern, herrscht kalblütige besonnene Ruhe. Man ist auf einen Angriff gewappnet. Mit rastlosem Eifer wird an der Verstärkung der Befestigung gebaut. Die Anlage von Großminenfeldern, von denen jedes einzelne sich über mehrere Kilometer in Breite und Tiefe ausdehnt, ist, was sich immer mehr zeigt, eine hervorragende Leistung unserer im Westen angesetzten Pioniere.

Millionen von Minen wurden in einer Großaktion, die schon seit Monaten läuft und die in diesen Tagen zum Abschluß gekommen ist, als gigantischer Sicherungsgürtel um die Panzerwerke, Stützpunkte und Widerstandsnester des Atlantikwalls gelegt. Es ist nach Zahl und Ausdehnung die größte Minenverlegung zu Land, die es je in einem Krieg gegeben. Selbst die riesigen Minensperren im Osten halten damit keinen Vergleich aus.

Ein Totenkopf mit kleinem Schild blickt warnend aus Stacheldrahtverhau und von Minenzäunen. Weit in das Land hinter der Küste, bis zu einem Tagesmarsch tief mahnen die Warnzeichen: Hier ist versuchtes Terrain! Der Tod steckt in der Erde! Wagt Euch nicht daran! Es bedurfte gewaltiger, monatelanger Anstrengungen der Pioniere und ihrer Hilfsverbände, um diese weite Flächenverminung zu erreichen. Sechzehn Stunden Arbeitszeit pro Tag war wochenlang bei vielen Pionierkompanien die Regel.

Im Abschnitt eines Armeekorps wurden innerhalb 30 Tagen eine halbe Million Minen eingebaut. Diese Zahl ist keine Rekordleistung, sie wird vermutlich bei anderen Korps, in deren Raum die Pioniere Schwerpunkte ihrer Arbeit bildeten, noch erheblich übertroffen werden. Die

Verlegung dieser Minenmassen wurde beschleunigt durch neue Verlegungssysteme, die den Pionieren einen Einbau in schneller Folge gestatten, zugleich dem Feind das Aufnehmen sehr erschweren: — wenn es zu einem „Aufnehmen“ überhaupt kommen sollte. Es wurden nämlich nachentwickelte Minen in die Felder gesenkt, die magnetisch wirken, so daß etwaige Suchkommandos der anderen ihre Ueberraschung erleben, da ja Minensuchgeräte aus Metall bestehen.

Die Erfahrungen im Minenkrieg in anderen Feldzügen wurden weitgehend ausgewertet. Aus den Kämpfen in Rußland stammt der sichere Blick der alten Frontpioniere für das Gelände: diese Senke, dieser Feldweg ist panzerfähig — also Panzerminen hin! Diese Mulde werden Infanteristen wahrscheinlich als Deckung ausnutzen — also mit Schützenminen bepflanzen! Auf dem italienischen Kriegsschauplatz bewährte sich ein neues Mischverhältnis von Panzerminen und Schützenminen — es wurde darum auch in den Großfeldern angewandt. Fünf Kriegsjahre als Pionier eng verwachsen mit dem schützenden Boden, fünf Kriegsjahre Stellungsbau, lehrten das Tarnen. Man mag an der Grenze der Wardschilder noch so aufmerksam in das Minenfeld spähen: Man wird nichts erkennen!

Dreigeteilt ist das Gelände an der Kanal- und Atlantikküste: Strand, Dünen oder Küstenfelsen, dahinter Wiesen, Felder, Siedlungen des Hinterlandes. Entsprechend ist der Mineneinbau. Am Strand liegen Minen, denen Seewasser nichts schadet. In den Dünen auf Druck- und Spanndraht eingestellte Minen, die nicht vom Sand verweht werden können. Im Hinterland weitmaschig angelegte Felder, zum Teil mit Minen aus neuen Werkstoffen, die Fallschirmjäger und feindliche Luftlandtruppen dezimieren werden, neukonstruierte Zünder machen die Minen hochempfindlich.

Die Großminenfelder werden ergänzt durch umfangreiche Wasserstauungen. Kilometerweit wurde als Rückendeckung des Atlantikwalls an zahlreichen geeigneten Stellen das Land überschwemmt. Für Panzer ist das Wasser ein unüberwindliches Hindernis. Mit Bomben aus der Luft lassen sich weder unsere Bunker zerschlagen noch die Ueberschwemmungen beseitigen: einige Minen mögen hochgehen, doch die viele Kilometer langen Großminenfelder sind selbst bei einem massierten Anflug feindlicher Bombengeschwader nicht zusammenzuwerfen. „Bombenteppiche“ dieses Umfangs gibt es nicht.

Wir im Atlantikwall sind aber nicht einem „Magnetgeist“ verfallen, wir beten nicht Betonklötze und Minenacker als wundertätig an. Entscheidend für jedes Verteidigungswerk ist der Mann, der dahintersteht. Eines ist sicher: Hier an der Westflanke Europas bietet sich Briten und Amerikanern keine „weiche Stelle“.

Kriegsbericht Rasso Königer.

Schwerpunkte im Süden und Norden der Ostfront

Luga geräumt / Erfolgreiche Gegenstöße und Abwehr

w/z. Berlin, 14. Februar. Seit Tagen werden im Raum westlich Tscherkassy und östlich Shaschkoff erbitterte Kämpfe ausgetragen, die gestern durch ihre Schwere in den Vordergrund der Kampfergebnisse im Osten rückten. In diesem Abschnitt war den Bolschewisten ein Durchbruch gelungen, der zeitweise deutsche Truppeneinheiten voneinander trennte. Eigene, anscheinend von Shaschkoff und Tscherkassy aus eingeleitete Gegenangriffe zielen offenbar darauf ab, die eingebrochenen Feindkräfte zu durchstoßen. Die Eigenart der hier verlaufenden Frontlinie bedingt, daß die deutschen Angriffe zum Teil mit verkehrter Frontrichtung geführt werden. Sie gewinnen trotz heftigsten Widerstandes des Gegners und schwierigster Geländebedingungen weiter an Boden. Neben den Unternehmungen in diesem Abschnitt waren die erfolgreichen Abwehrkämpfe bei Witebsk und an der Narwa Brennpunkte.

In den nunmehr dreitägigen Angriffs- und Abwehrkämpfen im Raum Tscherkassy-Shaschkoff wurden bisher über 200 Feindpanzer vernichtet. Das bereits oft bewährte schwere Panzerregiment des Eichenlaubträgers Oberstleutnant Backe konnte in diesen Kämpfen die Zahl der von ihm seit dem 24. 1. vernichteten bolschewistischen Kampfwagen auf über 400 erhöhen. Wenn auch das Wetter den deutschen Operationen besonders ungünstig zu sein scheint, so dringen unsere Verbände trotzdem langsam weiter vor. Die noch anhaltenden Kämpfe werden vermutlich zu einer der deutschen Planung entsprechenden Meisterung der schwierigen Lage führen.

Am unteren Dnepr, wo die Bolschewisten vor einigen Tagen südlich Malaja-Lapatcha einen kleinen Brückenkopf bildeten, griff der Feind mehrfach, aber erfolglos an. Auch süd-östlich Kriwoi-Rog scheiterten seine örtlichen Vorstöße, während deutsche gemischte Verbände in Gegenangriffen eine kleine noch offen gebliebene Einbruchsschleuse schließen konnten. Hier, wie bei Dubno, hatten die Gegner empfindliche Ausfälle. Eigene Panzer umfaßten im Gegenstoß die offene Flanke einer bis hart an Dubno durchgebrochenen sowjetischen Kampfgruppe, stießen bis in deren Rücken vor und rieben sie auf.

Die Abwehrkämpfe zwischen Pripjet und Beresina haben mit Beendigung der feindlichen Angriffe vorläufig ihr Ende erreicht. Der vom 16. 1. bis 10. 2. Tag für Tag wiederholte Ansturm von nahezu 30 sowjetischen Schützen-divisionen scheiterte am Widerstand der hier eingesetzten, seit dem vorigen Sommer nahezu

ununterbrochen im Abwehrkampf stehenden deutschen Divisionen. Die Hauptlast des Kampfes trug wieder der deutsche Grenadier, der unter den denkbar schwierigsten Gelände- und Wetterbedingungen kämpfen mußte. In völlig durchnässten Uniformen, oft bis zum Koppel in eisigem Wasser und Schlamm, hielten sie Tag und Nacht den Massenangriffen und Ueberfällen des Gegners stand oder gingen zu Gegenstößen über. Die riesigen Verluste an Menschen und Material — deren wirkliche Höhe kaum abzuschätzen ist, da ganze Schützenregimenter und Panzerbrigaden vom deutschen Feuer in die Moräste gedrängt wurden und dort versanken — zwangen den Feind, die Schlacht abzubrechen.

An der Front von Witebsk bis Narwa, Länge bei einer Ausdehnung von etwa 600 Kilometer läge ein einheitliches Schlachtfeld bildet, waren die Abwehrkämpfe weiterhin schwer. Trotzdem blieb das Ringen, besonders bei Witebsk, örtlich beschränkt und brachte dem Gegner keinerlei Vorteile. Die tapferen deutschen Verteidiger schlugen sämtliche Angriffe ab und verhinderten auch gestern wieder einen Erfolg der Sowjets, die mit der Einnahme der Stadt sich jenen Raum zu öffnen versuchten, der für große operative Bewegungen geeignet ist. Bei Staraja Russa ergaben sich für die Bolschewisten weitere Möglichkeiten, Raum für große strategische Pläne zu gewinnen. Aber auch in diesem Raum ist unsere Abwehr auf Großangriffe vorbereitet, die das gleiche Ziel der Aufrollung der gesamten Nordfront haben könnten. Wenn die Sowjets auch zwischen Ilmensee, Leningrad und finnischem Meerbusen einen größeren Einbruchsräum erzielen, so gestattet die räumliche Enge zwischen

Ilmen- und Peipussee doch nicht mehr die Bewegungsfreiheit für großangelegte Operationen, die dem Nordflügel entscheidend gefährlich werden könnten. Die Stadt Luga, die als Eisenbahnstation für den planmäßigen Verlauf der deutschen Absetzbewegung in diesem Raum eine gewisse Bedeutung hatte, ist nach Erfüllung ihrer Aufgabe geräumt worden. Die Räumung geschah völlig ungehindert und nach gründlicher Zerstörung aller Anlagen, die dem Feind von Nutzen sein könnten. Der Schwerpunkt der bolschewistischen Angriffe im Norden der Ostfront lag im Narwa-Abschnitt. Südlich Narwa versuchte der Feind seinen vor einigen Tagen gebildeten Brückenkopf nach Nordwesten bisher vergeblich auszuweiten. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die an der Ostfront vor sich gehenden Frontkorrekturen nichts anderes sind, als der praktische Beweis für das Ausspielen des Raumes zugunsten der deutschen Verteidigung, die auf diese Weise durch ihre einhaltende Kriegführung übertriebene Feindhoffnungen zuschanden werden läßt. Diese Erkenntnis scheint auch alliierten Kreisen zu dämmern, wie einem Kommentar zur militärischen Lage in der englischen Zeitschrift „Review“ zu entnehmen ist, in dem es u. a. heißt: „Die Deutschen leisten überall den zähesten Widerstand, und die Hoffnung der Engländer, daß der deutsche Kriegsapparat eines Tages zusammenbrechen werde, ist zuschanden geworden. Dies gilt sowohl für die Lage an der Ostfront wie an der deutschen Heimatfront.“

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 14. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an die U-Boot-Kommandanten Kapitänleutnant Hans-Jürgen Hellriegel, geb. am 16. 6. 1917 in Berlin, und an Oberleutnant zur See Siegfried Koitschka, geb. am 6. 8. 1917 in Siebitz bei Bautzen. Beide U-Boot-Kommandanten haben sich im Kampf gegen Geleitzüge durch kühnen Angriffsgestis ausgezeichnet und auf allen Unternehmungen hervorragend bewährt.

seiner Politik. Ihre Einstellung in Deutschland ist die eines Shylock. Durch die Konferenzen in Moskau, Kairo und Teheran ist Stalin bescheinigt worden, daß seinem Vordringen über Berlin und den Rhein an die Küste des Atlantik keine Hindernisse in den Weg gelegt würden.

Wenn dieser Plan glückt, so besteht kein Zweifel über das, was alle Europäer erwartet, nicht bloß in den zentralen Teilen, sondern auch auf den Halbinseln im Norden und Süden — eine Bolschewisierung von phantastischem Ausmaß. Obgleich die Bevölkerung Europas doppelt so groß wie die Rußlands ist, wird ihre hohe Kultur nicht den hohen und primitiven russischen Massen ihr Gepräge geben, sondern sie wird im Gegenteil auf das niedrige Niveau der ererbten Rasse herabgezogen werden. Die Parole werden unzählige Massengräber und Deportationen nach dem unermesslichen Sibirien sein. Damit das bolschewistische Regime leben kann, muß die westländische Kultur ausgerottet werden.

In den Brennpunkten europäischer Zivilisation, wo man früher in Andacht Beethovens Neunter Sinfonie und Schuberts Ave Maria lauschte, werden in Zukunft halb wilde Haufen einstimmen in die neue Hymne, die Sowjetrußlands keimende Weltmacht verherrlicht. Das sind die Zukunftsaussichten, für deren Verwirklichung England und Amerika ihre Söhne opfern, ihre Flotten und Flugzeuge für deren segensreiche Durchführung der Erzbischof von Canterbury, das Haupt der englischen Kirche, vor dem Hochaltar seiner Kirche Gebete anstimmte für den Sieg der bolschewistischen Horden über die Deutschen.

Die Deutschen sind das tüchtigste aller Völker, darum müssen sie niedergeschlagen werden. Als Ingenieure, Kaufleute und Kolonisatoren sind sie erfolgreicher als andere Völker, darum müssen ihre Fabriken und Handelsstädte durch Bomben zerstört werden. Ihre Soldaten sind die besten aller Welt, darum müssen sie besiegt und mit Hilfe von Rußlands unübersehbaren Heermassen entworfen werden.

Die Erfahrungen des ersten Weltkrieges und seine Konsequenzen haben Deutschland gelehrt, daß es durch den Kriegsausbruch 1939 in der gleichen Gefahr für sein Leben und sein Dasein schwebte wie damals. Seine von überall her exponierte Lage zwingt es dazu, sofort den Kranz von Staaten zu besetzen, die seinen Feinden als Aufmarschgebiet dienen können. Angesichts des Angriffsplanes, der von allen alliierten politischen Rednerstühlen für das Jahr 1944 verkündet ist, wird es sich erweisen, daß der deutsche Besitz der Nachbarstaaten in hohem Grad die Durchführung des Angriffsplanes vereitelt. Wird der Plan gegen Deutschland jemals in seiner ganzen furchtbaren und todbringenden Größe zur Durchführung kommen? Ich für mein Teil bin unerschüttert davon überzeugt, daß er zum Mißlingen verurteilt ist.

Neues Kulturverbrechen und neuer Völkerrechtsbruch

u. Dortmund, 14. Februar. Die angelsächsischen Kanoniere, die gestern die Rohre ihrer Geschütze auf die Erzabtei Monte Cassino richten mußten, wußten nicht, was sie taten. Sie hatten den Befehl, die Klostermauern, die sich fast 600 Meter hoch westlich der Stadt Cassino erheben, zu beschießen. Sie schossen und trafen eines der wertvollsten Kunstdenkmäler des Abendlandes. Das Kloster ist als die Gründungsstätte des Benediktinerordens, der von hier aus um die Mitte des 6. Jahrhunderts seinen Weg nahm, in die Geschichte eingegangen. Jenseits aller konfessionellen Bindungen gehört es zu den kulturellen Heiligtümern Europas. Seine bedeutende Bibliothek von 80.000 Bänden ist weltberühmt, nicht minder die Sammlung der 40.000 Urkunden, Inkunabeln der ersten Drucker Italiens und der langobardischen Gesetzeskodexe. Darüber hinaus liegen hier die Originale vieler antiker Schriftwerke, u. a. von Tacitus. Das Hauptgebäude ist eine prächtige Basilika, deren Krypta als kunstgeschichtlich besonders wertvolle Kleinodien Wandmalereien des Beuroner Künstlerkreises birgt. Seine Glanzzeit erlebte das Kloster unter den germanischen Äbten Friedrich von Lothringen und Desiderius im 12. und 13. Jahrhundert. Seit 1867 ist Monte Cassino Nationaldenkmal. Das steinerne Wunder auf dem steilen Bergmassiv ist seit gestern eingestürzt in die lange Reihe der Stätten, an denen sich die Kulturbarbarei der Anglo-Amerikaner mit Brand und Terror austobt. Die deutschen Soldaten haben rechtzeitig die wertvollen Bücher und Urkundensätze des Klosters in Sicherheit gebracht und dem Papst im Vatikan zur Verfügung gestellt. In jenem ehrfürchtigen Schauer, den Goethe der Menschheit bester Teil nennt, betrat einst eine ganze Welt den Monte Cassino und stand in Andacht vor dieser hehren Kulturstätte des Abendlandes. Lust am Frevel und Ehrfurchtslosigkeit ließen die Rohre der anglo-amerikanischen Batterien nach Castel Gandolfo jetzt auch auf den Monte Cassino richten. Doch niemals, das sind wir aus der Geschichte gewiß, wurde je ein Heiligtum der Menschheit ungesühnt geschändet.

rd. Berlin, 14. Februar. Die Briten haben extraterritoriales Gebiet des Vatikans südlich Rom, das Castel Gandolfo, zum Kriegsgebiet erklärt. Sie haben damit die praktische Schuld, die sie sich in Gemeinschaft mit den Amerikanern durch den feigen Mord an Hunderten von italienischen Frauen und Kindern aufgeladen hatten, durch die allen Kriegsgesetzen widersprechende Einbeziehung des päpstlichen Gebietes in den Kriegsschauplatz erhöht und ihre wahre Einstellung zu allen Fragen und Verpflichtungen der Neutralität unter Beweis gestellt. Von den deutschen Verbänden war die Neutralität dieses Platzes strengstens beachtet worden. Die Bombardierung und die brutale Negierung der Neutralität Castel Gandolfos zeigt wieder einmal, wie so oft schon, den scharfen Kontrast im Verhalten Deutschlands und seiner Feinde. Die ununterbrochene Kette der Neutralitätsverletzungen, wie sie von alliierter Seite begangen werden, muß selbst den letzten Zweifler über Recht und Unrecht dieses Krieges aufklären.

Die anglo-amerikanischen Terrorflieger haben am 13. Februar neuerdings Bomben auf das Gebiet des päpstlichen Sommersitzes Castel Gandolfo und den angrenzenden Park geworfen. Die sich dort aufhaltenden über 15.000 Flüchtlinge hatten neue Verluste. Zu den vor drei Tagen gefallenen mehr als 500 Personen, meist Frauen und Kinder, kamen weitere neue Todesopfer.

Kampf um die soziale Gerechtigkeit

Großkundgebung mit Reichsleiter Rosenberg

wlz. Danzig, 14. Februar. Die Millionen deutscher Soldaten an allen europäischen Fronten, die Frauen und Männer in der Heimat, die dem anglo-amerikanischen Luftterror trotzen, sind der Überzeugung, daß mit dem deutschen Sieg endlich der Ruf des 19. Jahrhunderts nach sozialer Gerechtigkeit seine Erfüllung findet. In dem Bestreben, zu verhindern, daß sich auf dem europäischen Kontinent ein Beispiel sozialer Gerechtigkeit vollzieht, organisierten die anglo-amerikanischen Börsenschieber und Bolschewisten diesen Krieg. Die Gewißheit, daß es das Ende des Parasitentums der ganzen Welt bedeutet, wenn in Deutschland die soziale Gerechtigkeit verwirklicht wird, verbindet die Alliierten gegen das nationalsozialistische Deutschland. Unter diesem Grundgedanken stand die Rede des Reichsleiters Alfred Rosenberg auf einer Groß-Kundgebung des Kreises Danzig der NSDAP.

„Es geht in diesem Krieg um die Auffassung darüber“, so führte Rosenberg u. a. aus, „wie man sozialpolitisch ein Volk und einen Staat führt und gestaltet, das heißt, wie man die Begriffe und Ideen einer sozialen Gerechtigkeit aufstellt. Dieser Ruf nach einer gerechten sozialen Ordnung ist seit über hundert Jahren durch alle Völker Europas gegangen. Es bleibt für uns unbegreiflich, daß in der Entwicklung des 19. Jahrhunderts die verschiedenen Völker nicht politische Tatmenschen zeigten, diese Entwicklung umzugestalten, sondern daß sich hier der internationale Jude hineinschieben konnte.“

Der Nationalsozialismus hat, das ist unsere tiefste Überzeugung, jene tiefe Kluft überbrückt, die jahrhundertlang zwischen Bürger und Proletariat bestand. Adel und Arbeiter, Bauern und Gelehrte haben sich zu einer neuen Weltanschauung, zu einem neuen Staatsgedanken bekannt, und sie konnten das, weil diese Weltanschauung nicht eine Sache abstrakter Philosophie, sondern eine seelische und charakterliche Haltung bedeutet. In dieser Erkenntnis haben wir uns einige Symbole geschaffen, um diese Erkenntnis dem ganzen deutschen Volke vor Augen zu führen: den Arbeitsdienst und das Ritterkreuz. Der Arbeitsdienst ist eine Verpflichtung und ein Ehrendienst für die heranwachsende Jugend. Damit ist eine Gesinnungs-, Ehren- und Arbeitsgemeinschaft gebildet worden, und das Ritterkreuz sagt uns, daß die Ehre und Tapferkeit eines Generalfeldmarschalls und eines einfachen Schützen die gleiche ist.

Wenn wir heute unsere bombardierten Städte ansehen, dann erkennen wir die Hilfe der gesamten nationalsozialistischen Partei. Alle unsere Politischen Leiter und Gliederungsführer haben sich in vorbildlicher Weise in allen bombar-

dierten Städten eingesetzt. Die unmittelbare Betreuung hat die nationalsozialistische Volkshilfe übernommen, die von uns als ein Sinnbild unserer Weltanschauung betrachtet werden kann. Man könnte einwenden, daß es Wohltätigkeitsvereinigungen auch in anderen Staaten gegeben hat. Hier unterscheidet sich der

Arbeitstagung der Oberbürgermeister Großdeutschlands

Aussprache und Anregungen für die Praxis / Rede des Reichsinnenministers Himmler

dnb. Berlin, 14. Februar. Der Reichsführer **Hitler**, Reichsminister des Innern, Heinrich **Himmler**, hatte sämtliche Oberbürgermeister, Landes- und Gauhauptleute des Großdeutschen Reiches erstmalig zu einer Arbeitstagung einberufen. Reichsleiter **Fiehrer** mit seinem Gaumitspräsidenten für Kommunalpolitik, Staatssekretär **Dr. Klopfer** für die Parteikanzlei und, Reichskabinettsrat **Dr. Ficker** für die Reichskanzlei, sowie Gauleiter Reichsstatthalter **Greiser** und Gauleiter Oberpräsident **Hanke** nahmen als Gäste an der Tagung teil, zu der über 300 Landes- und Gauhauptleute und Oberbürgermeister erschienen waren. Die angesetzten Referate wurden von Männern gehalten, die an verantwortlicher Stelle im öffentlichen Leben stehen. Bei aller grundsätzlichen Bedeutung waren diese Vorträge doch vorwiegend auf die Krieginotwendigkeiten ausgerichtet, so daß den Oberbürgermeistern und Landes- bzw. Gauhauptleuten eine Fülle von Anregungen für ihre praktische Arbeit vermittelt wurde. So sprachen der Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, Reichsleiter **Fiehrer**, und der Leiter der Kommunalabteilung im Reichsministerium des Innern, Gauhauptmann **Dr. Kreißl**, über Fragen der gemeindlichen Selbst-

verwaltung. Mit den Problemen, die sich in luftgefährdeten Städten zur Abwehr und Beseitigung von Schäden ergeben, befaßten sich Vorträge von Ministerialdirigent **Jacobi**, Polizeipräsident **Brigadeleiter Altner** (Dortmund) und Bürgermeister **Krogmann** (Hamburg). Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, **Obergruppenführer Dr. Kaltenbrunner**, sprach über die Sicherheitslage des Großdeutschen Reiches. Ein Vortrag von Ministerialdirigent **Dr. Loschelder** behandelte Fragen der Verwaltungsvereinfachung. Ein Vortrag des Landeshauptmanns von Westfalen, **Kolbow**, befaßte sich mit der Försorge für die Kriegsversehrten als kommunaler Aufgabe.

Da in einigen Vorträgen auch das Problem der Beschaffung von Wohnbauten berührt worden war, wurde von den Tagungsteilnehmern die Gelegenheit dankbar wahrgenommen, durch die Besichtigung einer Bauschule des Warthe-gaues eine Möglichkeit der Selbsthilfe aus eigener Anschauung kennenzulernen. — In seiner Rede sprach Reichsführer **Hitler**, Reichsminister des Innern, Heinrich **Himmler**, über die Pflichten und Aufgaben der Gauhauptämter und Oberbürgermeister in Krieg und Frieden.

OKW-Bericht: Abwehrerfolg zwischen Pripjet und Beresina

Andauernde schwere Kämpfe bei Cassino

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Während südöstlich Kriwoi Rog örtliche Angriffe der Sowjets scheiterten, stehen unsere Truppen westlich Tscherkassy und östlich Shaschkoff weiter in schweren Angriffen und Abwehrkämpfen. Hier wurden gestern 127 feindliche Panzer und 68 Geschütze vernichtet. Im Raum von Shaschkoff hat sich die moselländische 34. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants **Hochbaum** besonders ausgezeichnet. Bei Dubnow vernichteten Truppen einer Panzerdivision eine durchgebrochene sowjetische Kampfgruppe.

Zwischen Pripjet und Beresina haben die Bolschewisten ihre Angriffe eingestellt. Unsere Truppen haben hier durch ihre Standhaftigkeit in der Zeit vom 16. Januar bis 10. Februar, unterstützt durch Kampf- und Schlachtfliegerverbände der Luftwaffe, ununterbrochene feindliche Durchbruchversuche von 30 Schützen-divisionen und zahlreichen Panzerverbänden vereitelt und dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt. In den Kämpfen der letzten Tage hat sich hier die Sturmgeschützbrigade 244 besonders bewährt.

Bei Witebsk und nördlich Nowel brachen erneute heftige Angriffe der Bolschewisten in erbitterten Kämpfen zusammen. Zwischen Ilmen- und Peipussee setzten sich unsere Truppen befehlsgemäß und vom Feinde ungehindert in einigen Abschnitten weiter ab. Die Stadt Luga wurde in diesem Zusammenhang nach Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen geräumt. In anderen Abschnitten scheiterten feindliche Angriffe, während eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich verliefen. Im Gebiet von Narwa hat der Kampf an Heftigkeit zugenommen. Mehrere Einbrüche der Bolschewisten konnten abgewehrt werden. Das erbiterte Ringen dauert an.

Der Gruppenkommandeur eines Jagdgeschwaders, Eichenlaubträger Hauptmann **Barkhorn**,

Neue Eichenlaubträger

△ Berlin, 14. Februar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an General der Panzertruppen **Walter Nehring**, Kommandierender General eines Panzerkorps als 383. Soldaten der deutschen Wehrmacht, und an Korvettenkapitän **d. R. Fritz Breithaupt**, Chef einer Minensuch-Flottille, als 387. Soldaten.

General **Nehring**, der das Ritterkreuz bereits kurz nach Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion erhielt, dann im Jahre 1942 zum Kommandierenden General des Deutschen Afrika-Korps ernannt und am 31. August 1942 schwer verwundet wurde, hat seit Februar 1943 bedeutenden Anteil an den Abwehrkämpfen im Osten, bei Isjum, Kuibyschewo und am Dnjepr. Als die Sowjets Ende Dezember die deutsche Front westlich Kiew durchbrochen hatten, wurde General **Nehring** die Führung eines im Brennpunkt der feindlichen Offensive stehenden Armeekorps übertragen. Ohne wesentliche Verstärkungen festigte er die Front soweit, daß neue Angriffe der Bolschewisten Anfang 1944 zusammenbrechen und die Durchbruchversuche an dieser Stelle von den Sowjets aufgegeben wurden.

Korvettenkapitän **Breithaupt**, der bereits viermal im Wehrmachtbericht genannt wurde, hat mit seiner Flottille neben der eigentlichen Tätigkeit der Aufspürung und Vernichtung feindlicher Minen und ganzer Minensperren wichtige Sonderaufgaben durchgeführt, so vor allem bei der Sicherung wertvoller Geleite. Im Kampf mit überlegenen Zerstörergruppen und Schnellbootverbänden, dazu noch im Schußbereich der britischen Fernkampfbatterien hat die Flottille **Breithaupt** manches Schiff durch die Straße

errang am 13. Februar 1944 an der Ostfront seinen 250. Luftsieg.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz verlief der gestrige Tag im Raum Nettuno ohne nennenswerte Kampfhandlungen. Örtliche Stellungenverbesserungen konnten von unseren Grenadiern ohne stärkeren feindlichen Widerstand durchgeführt werden. Kampf- und Schlachtfliegerverbände sowie Fernkampfbatterien bekämpften auch gestern bei Tag und Nacht Schiffsansammlungen und Ausladungen im Raum von Anzio und Nettuno. Dabei wurde ein Handelsschiff von 6000 BRT durch Bombentreffer versenkt, zwei weitere Frachter mittlerer Größe beschädigt. Bei Cassino dauerten die schweren Kämpfe auch gestern den ganzen Tag über an. Ein erneuter feindlicher Einbruch bis in die Mitte des Trümmerfeldes von Cassino wurde durch das hervorrückende Grenadierregiment 211 im Gegenangriff wieder restlos beseitigt. Feindliche Flugzeuge bombardierten in der Nacht vom 12. zum 13. Februar die Stadt Rom, ohne militärische Schäden anzurichten.

Die Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht bei guter Sicht einen zusammengefaßten Angriff starker Kampffliegerverbände gegen London. Durch Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben wurden ausgedehnte Brände hervorgerufen.

Ritterkreuzträger gefallen

dnb. Berlin, 14. Februar. Den Fliegertod starb Hauptmann **Johannes Kiel**, Staffelführer in einem Zerstörergeschwader, ein auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen hochbewährter und mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Flieger. Als Sohn eines Kaufmanns am 14. 9. 1912 in Kiel geboren, war **Johannes Kiel** nicht nur in Gestalt und Aussehen ein rechter Schleswig-Holsteiner, sondern er besaß auch in hohem Maße die soldatischen Tugenden dieses kraftvollen deutschen Volkstammes: Härte, Tapferkeit, eiserner Ruhe, Kühnheit.

Dover-Calais hindurchgebracht. Bei der Abwehr von Luftangriffen erzielte sie bemerkenswerte Abschuergebnisse. **Breithaupt**, Sohn eines Generals, geboren am 5. September 1892, ist SA-Sturmführer und im Zivilberuf Bankdirektor.

Stalin fordert, Churchill sagt ja!

dr. ma. Berlin, 14. Februar. Der Grabgesang um die Londoner Exilpölen ist noch nicht verstummt. Seit dem Tage, da Mister Hull eine schallende Ohrfeige von Stalin mit Anstand entgegennahm, verliefen die Auseinandersetzungen höchst programmäßig. Churchill, der alte gaulerische Gauner, wagte zwar vor kurzem noch einmal, Talmi und Flitter anzulegen, um Stalin in einem Brief zu etwas salonfähigeren politischen Methoden zu beschwören. Die Antwort ist inzwischen eingetroffen, Churchill will darüber demnächst im Unterhaus reden.

Inzwischen aber hat die britische Presse das damit verbundene „Geheimnis“ gelüftet, und der Londoner „Observer“ stellt fest, daß Moskaus neueste territoriale Vorschläge an England auf eine Aufteilung des Ostseeraumes hinielen. Der jetzige Vorstoß stellt im Sinne der von der „Prawda“ angekündigten neuen „Ereignisse“ einen rigorosen Anspruch auf weitere Gebiete dar — womit nicht zuletzt die Aufforderung an Finnland zur restlosen Kapitulation zusammenhängt. Wie der „Observer“ weiter feststellt, haben die lahmen Ritter von der Atlantik-Charta nichts dagegen, daß Königsberg sowjetisch werden soll, und Danzig und Polen sowie auch Kolberg und Stettin, ferner Oberschlesien einem

Nationalsozialismus sehr erheblich sowohl von der Wohltätigkeit des Mittelalters als auch von der Wohltätigkeit der liberalen Zeit. Wir Nationalsozialisten spenden nicht aus Mitleid, sondern aus Gerechtigkeit, wir spenden nicht aus Mitleid, sondern aus Pflichtbewußtsein. Das Mitleid hat einen peinigenden Beigeschmack eines herablassenden Geldgebers.

Wir aber sind der Überzeugung, daß dieser Krieg eine Weltenwende weltanschaulicher und politischer Art in der Struktur des europäischen Kontinents, aber auch im Kräfteverhältnis der Weltmärkte bedeutet. Wir wissen, daß sich die letzte Verzweigungsaktion eines 200jährigen Prozesses, die sich Bolschewismus nennt, ebenfalls nur als ein Protest gegen eine neue Weltordnung darstellt, und daß wir nicht nur alte deutsche Ueberlieferungen verteidigen, sondern daß wir in der Durchführung der sozialen Gerechtigkeit tatsächlich die Revolutionäre des europäischen Kontinents sind.

sowjetischen Polen zufallen sollen, das, wie es den Anschein hat, von Wanda Wassileske, der Frau des neu eingesetzten Kommissars für die Ukraine, Kornetschuk, zum Tummelplatz eingeräumt werden soll.

Die Garantien, die England und Amerika legten, sind nichts mehr und nichts weniger als abgesetzte Schwarten geworden, um die sich kein Mensch mehr kümmert, denn, so schreibt der „Observer“ weiter, der Aufteilungsplan des Ostseeraumes werde in London und in Washington als durchführbar betrachtet, weil letzterer Punkt vielleicht auch die Schweden interessieren wird, die sich in so übergrößer Sicherheit wiegen, obwohl der Wolf kurz vor der Tür steht.

Kurz und knapp

Dr. **Scheel** Präsident des Deutschen Studienwerkes. Der Reichsstudentenführer **Gauleiter Dr. Scheel** hat die Präsidentschaft des Deutschen Studienwerkes für Ausländer übernommen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem Reichsstudentenführer die Präsidentschaft des Deutschen Studienwerkes für Ausländer im Einvernehmen mit dem Leiter der Parteikanzlei, dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung übertragen. Damit sind nunmehr alle staatlichen Einrichtungen auf diesem Gebiet unter dem Reichsstudentenführer zusammengefaßt.

Norwegisches Küstenschiff versenkt. Zwischen Aalesund und Kristiansund wurde am Sonntagabend das norwegische Küstenschiff „Ima“ versenkt. Wie Norsk Telegram Byras feststellt, handelt es sich um einen schändlichen Ueberfall auf ein ausschließlich im Dienste des zivilen norwegischen Verkehrs stehendes Schiff.

Istanbul für Ausländer gesperrt. Die türkischen Behörden haben nach einer Budapest Meldung in „Morgontidningen“ erklärt, daß Istanbul für Ausländer gesperrt wird. Mar sei zur Zeit damit beschäftigt, zu untersuchen, wieviel Ausländer in der Stadt sich aufhalten. Eine größere Zahl von ihnen habe bereits die Aufforderung erhalten, in das Innere des Landes zu reisen. Die Stimmung in der Türkei könne im übrigen zur Zeit als verständig gekennzeichnet werden.

Weiterer Schritt zur Bolschewisierung Europas. Exchange meldet aus Moskau, daß eine polnische Gruppe in der Sowjetunion die Ostentlichkeit mit der Meldung überraschte, es sei von ihr der „Nationalrat für die Befreiung Polens“ mit dem Sitz in Moskau gebildet worden. Die Bildung dieser „Nationalräte“, die — wie auch die der übrigen sogenannten „Nationalräte“ — unter dem Druck Stalins erfolgte, ist nichts anderes als eine bolschewistische Polen-Regierung in Moskau und stellt einen weiteren Schritt zur geplanten Bolschewisierung Europas dar.

Bomben gegen den Sitz britischer Einwanderungsbehörden. Sieben Bomben explodierten am Sonntag im Regierungsgebäude in Jerusalem, berichtet Reuter. Ueber die Urheber des Anschlages wird nichts mitgeteilt. Auch in Tel Aviv und Haifa kam es zu Bombenanschlägen gegen Regierungsgebäude. Die Anschläge richteten sich in allen drei Fällen gegen den Sitz der Einwanderungsbehörden.

Churchill beschenkt seine Freunde. Nach einer Meldung des Londoner „Star“ ist eine Reihe von Abgeordneten bei der Regierung vorstellig geworden und verlangte Einstellung der übermäßigen Entschädigungen an Großgrundbesitzer für den vom Staat zum Bau von Flugplätzen enteigneten Grund- und Boden. Aus dem Memorandum geht hervor, daß Churchill seinen konservativen Freunden auf Kosten der Steuerzahler fette Entschädigungen hat auszahlen lassen.

USA-Kohlenkommissar recht pessimistisch. Die zahlreichen Streiks in den Kohlenrevieren der USA, so meldet die „Times“, haben im vergangenen Jahre den Ausfall von 40 Millionen Tonnen Kohle gekostet. Das Defizit mußte aus den Vorräten gedeckt werden, die Ende Dezember 1943 auf 65 Millionen Tonnen oder den Bedarf von 38 Tagen gesunken waren. Kohlenkommissar **Ickes** sei recht pessimistisch, denn es fehle sowohl an Arbeitskräften wie an der genügenden Zahl von Maschinen, um die notwendige Produktionsziffer zu erreichen.

USA-Kommunisten brauchen Roosevelt. In seiner Rede in Boston erklärte der Leiter der Kommunistischen Partei der USA, **Browder**, nach einer UPMeldung in „New Degligt Alleghanda“, daß man alles tun müsse, um Roosevelt von der „Notwendigkeit eines Verbleibens auf seinem Posten als Präsident“ zu überzeugen. Diese Äußerungen des Kommunistenhäuptlings in den USA bewiesen erneut mit aller Deutlichkeit die starke Verklüftung Roosevelts mit dem jüdischen Bolschewismus.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilt. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (r. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berlinburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel Berlinburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Landvolk und Schule

Unsere Landlehrer fühlen sich eng mit dem Schicksal des Bauerntums verbunden. Immer wieder müssen sie in ihrem Arbeitsbereich beobachten, wie Landflucht und Verstärkung des Dorf untergraben. Im Kampf gegen diese völkische Gefahr steht der Landlehrer Seite an Seite mit dem Bauer. Es gilt jedoch, ihm in diesem Kampf mit den geeigneten Waffen auszurüsten, d. h. seine Schule und das ländliche Schulwesen so zu gestalten, daß seiner Arbeit der Erfolg nicht versagt bleibt. — Auf einer Arbeitstagung des Deutschen Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht wurden von einer Reihe bekannter Volksschullehrer daher folgende Forderungen aufgestellt: Die Dorfschule ist gleichrangig neben der Stadtschule zu stellen. Der Landlehrer muß wegen seiner größeren pädagogischen Leistung in einer ein- oder zweistufigen Schule und seiner umfassenden kulturellen Aufgaben innerhalb der Dorfgemeinschaft entsprechend gewertet werden. Es müssen ihm aber auch im Rahmen der Land-schule berufliche Aufstiegsmöglichkeiten gegeben werden.

Im Unterricht ist das dörfliche Kultur- und Arbeitsleben eindeutig in den Vordergrund zu stellen. Zur Zeit fehlt es hierfür noch vielfach an geeigneten Lehr- und Lernmitteln; sie gilt es zu beschaffen. Dann kann erst erreicht werden, daß sich in den Kindern ganz unbewußt der Berufswunsch bildet, die Landarbeit zu erlernen, um selber einmal Bauer zu werden. So wird die Dorfschule ganz von selbst ein entscheidendes Stück des bäuerlichen Berufserziehungswerkes und dort, wo der Lehrer aufgeführt hat, beginnt der bäuerliche Lehrmeister. Aber auch das bäuerliche Selbstbewußtsein wird dadurch gehoben, denn die Jugend lernt es, wieder stolz auf die bäuerliche Arbeit zu sein. Sie begreift, daß es ohne Arbeit keine Kultur geben kann, und daß die erste und wichtigste Arbeit im Volk die Bauernarbeit ist; denn diese allein hält das Volk biologisch, seelisch und körperlich gesund. Mit diesen Zielsetzungen der Lehrerschaft weiß sich das Landvolk einig.



Pflegestätte der Sangeskunst

Aus der Jahreshauptversammlung des MGV „Germania“

Berleburg. Wenn es trotz der erschwerten Umstände immer noch gelingt, sich zu regelmäßigen Übungsstunden einzufinden, so zeugt das davon, daß in der „Germania“ ein gesunder Vereinsgeist steckt. In dieser Sängergemeinde klingt immer noch das deutsche Lied auf, das hier eine vorbildliche Pflegestätte besitzt, die auf eine mehr als 80-jährige Tradition zurückblicken kann. Am Samstagabend wurde die Jahreshauptversammlung abgehalten, um einmal wieder Rückblick und Ausblick zu tun. Aus dem Rechenschaftsbericht ging hervor, daß man auch im vergangenen Vereinsjahr in der Kulturarbeit nicht nachgelassen hat. Vereinsführer Hank gedachte in seinen Begrüßungsworten der Gefallenen und der Soldaten, die im schweren Ringen um die Zukunft des Vaterlandes stehen. Nach dem Verklingen des Chorliedes „Den Gefallenen“ gab der Vereinsführer den Jahresbericht bekannt. In diesem wurde zunächst an das am 27. Februar 1943 begangene 80-jährige Bestehen des MGV „Germania“ erinnert. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse hatte man von einer besonderen Jubiläumsfeier abgesehen. Der größte Teil der Mitglieder steht unter Waffen. Die Sänger aber, die noch daheim sein dürfen, müssen erhöhten Anforderungen entsprechen.

Beim Chorleiter Alfred Rost lag auch im letzten Jahre die Hauptarbeit, weshalb ihm der besondere Dank gebührt. Ebenso verdient die umsichtige Leitung des Vereinsführers Anerkennung. — Am 21. März 1943 verschönte der Verein den Heldengedenktag durch eine ansprechende Liederspende. Weiter wirkte er mit anlässlich der Morgenfeier des SGV am 29. August 1943 auf

Tagewerk einer NS-Gemeindeschwester

Immer einsatz- und hilfsbereit - In Wind und Wetter stets zur Stelle

Dort in den ländlichen Gebietsstrichen beginnt das Wirkungsreich der NS-Gemeindeschwester. Eine Gemeinde-Schwester betreut dieses Gebiet. Sie hat ihre Wochen in Tage mit Sprechstunden und in Tage mit Außenbesuchen eingeteilt. Hier braucht sie von der Siedlung bis zu einem entfernten gelegenen Haus eine halbe oder gar eine volle Stunde. Dabei sind die Wege oft steinig oder vom Regen aufgeweicht. Das Rad, das allen Gemeindeschwestern zur Verfügung steht, hat sich in dem bergauf und bergab verlaufenden Gelände als nicht immer zweckmäßig erwiesen. Gutes Schuhwerk und eine unverwundliche Gesundheit sind die Voraussetzungen, um die Entfernungen bei Wind und Wetter zu Fuß zu bewältigen.

Was gehört nun zu den Aufgaben einer NSV-Gemeindeschwester? In enger Zusammenarbeit mit dem Arzt der Gegend obliegt ihr die Betreuung der Kranken. Durch Verbände, die sie selbst anlegen, durch Spritzen, die sie verabreichen, kurz durch alle Vorrichtungen und Gänge, die sie dem Arzt abnehmen kann, schafft sie der überlasteten und oft nur schwer zu erreichenden Praxis Entlastung. Ihre Pflege gilt neben den Kranken auch den gesunden Menschen. Durch Beratung der Mütter wird hier die Entwicklung eines Kindes gefördert, dort die Enge eines kinderreichen Haushalts behoben. Durch Gänge zum Wirtschaftsamt, durch Befürworten von Anträgen, durch Vermitteln von Verschickungen, durch Verhandeln mit dem Arbeitsamt usw. wird den an ihre Arbeit gebundenen Männern oder den in ihren Haushalt unentbehrlichen Frauen manche wirksame Hilfe zuteil.

Es ist augenscheinlich, daß dieser soziale Beruf, dieser Dienst an der Gemeinschaft die Aufopferung einer Persönlichkeit bedingt. Frühes Aufstehen und spätes Schlafengehen allein genügen nicht, um den Tag möglichst viele Stunden abzurufen. Die weiten Wege schlucken manche

Kreis Wittgenstein. (Wo man nicht rodeln darf). Wir berichteten gestern über das schwere Rodelunglück in Aue. Anlässlich dieses bedauerlichen Vorfalles weist die Gendarmerie darauf hin, daß es beim Rodeln unter allen Umständen vermieden werden muß, eine Straße zu überqueren. Im übrigen ist es ja auch untersagt, auf öffentlichen Straßen, insbesondere auf Durchgangstraßen, zu rodeln. Die Polizeibeamten haben Anweisung erhalten, bei Verstößen den Kindern den Schlitten abzunehmen und die Eltern zu bestrafen. Es denkt niemand daran, der Jugend die Winterfreuden zu verderben. Daß aber die Verkehrssicherheit auf den Straßen durch leichtsinniges Handeln gefährdet wird und schließlich noch Menschenleben Gefahren ausgesetzt werden, kann man wohl nicht zulassen. In unserer gebirgigen Gegend gibt es Abhänge genug, an denen sich die Jugend gefahrlos nach Herzenslust austummeln kann.

dem Schloßhof zu Berleburg. Gelegentlich der Reichsstraßenversammlung am 26. September sang die „Germania“ auf den öffentlichen Plätzen. Am 16. Oktober vereinte man sich zu einem Ständchen bei der Hochzeit des Sangesbruders Patt und schließlich sang man auch im Rahmen der Feierstunde zum 9. November 1943. Am 10. November 1943 wurde das Ehrenmitglied Heinrich Scheffel zu Grabe getragen.

Es schloß sich der Bericht über die Kassenverhältnisse an. Dem z. Zt. bei der Wehrmacht stehenden Schriftführer und Kassierer Paul Stark wurde für seine eifrige Vereinsarbeit, die er noch im Vorjahre leistete, herzlich gedankt. Der Vereinsführer konnte auch eine Anzahl Sänger nennen, die sämtliche Übungsstunden besucht hatten. Der offizielle Teil schloß mit der Führerrede. — Die Sänger blieben noch eine Weile in kameradschaftlicher Weise beisammen.

Stadt und Amt Berleburg

Er schafft noch alle Tage

Berleburg. „...mit 70 Jahren ein Greis.“ So steht irgendwo geschrieben. Und wenn man nun von einem Greis spricht, dann stellt man sich für gewöhnlich einen alten, vielleicht auch gebrechlichen Mann vor. Doch wie man sich da irren kann, das beweist am besten der Arbeitskamerad Christian Wied, wohnhaft „An der Laune“, der fast die 80er erreicht hat und trotzdem immer noch zu denen gehört, die alle Tage ihrem Berufe nachgehen. Dieser alte Herr, der

Erholungsstunde und manches Mittagessen. Persönliches Glück muß man dem beruflichen in harmonischen Einklang bringen. Das anerkennende Wort einer Mutter, das Gedeihen eines Kindes oder der dankbare Brief eines Soldaten von der Front müssen für alle Entsagungen entschädigen, und sie tun es voll und ganz. — Das ist das Los der Gemeinde.

gestern, am 14. Februar, sein 78. Lebensjahr erreichte, ist nicht nur rüstig, sondern erfreut sich noch im Vollbesitz seiner Kräfte. Er nimmt es in der Arbeit mit manchem auf, der erheblich jünger ist. W. wurde in Fledingen geboren, wohnt aber schon länger in Berleburg und ist bei der Fa. Stark beschäftigt. Zum Geburtstag nachträglich unsern herzlichsten Glückwunsch.

Der Schweineversicherungsverein Aus der Jahreshauptversammlung

Berleburg. Am Sonntagabend hatte der Vereinsführer Heinrich Dickel sen., Misse, zu der Jahreshauptversammlung in die Gastwirtschaft Linde eingeladen. Aus der von den Revisoren geprüften Jahresrechnung konnte man entnehmen, daß ein gutes Geschäftsjahr für die Versicherung verfloßen ist. Es wurde dem Rentanten Entlastung erteilt.

Was die Vereinsführung anbetraf, gab es in diesem Jahr einen Wechsel, weil der Vereinsführer wegen vorgerückten Alters sein Amt zur Verfügung stellte. Man dankte dem bisherigen Vereinsführer für seine über 20 Jahre lang geleistete Arbeit. An seine Stelle trat der Bauer Gustav Born (Schneiders); Stellvertreter wurde Julius Born (Veits). Weiter wurde der Rentant Friedrich Rath abgelöst. Dieser führte sein Amt etwa 30 Jahre in treuer Pflichterfüllung aus, dieses wurde vom Beirat des Vereins dankbar gewürdigt. Nachfolger wurde Christian Knebel (Kres). Die überradenbach (Leie), Karl Strehmel und Heinrich Beitzel, Rottenführer a. D.; Schriftführer blieb Salmannshausen. Auch die Gesundheitsprüfer Karl Beitzel und Heinrich Pöppel bei der Aufnahme der Tiere blieben in ihrer Funktion.

Der Prämiensatz blieb bestehen: Zuchtschweine 3 Prozent, Mastschweine 2 Prozent. Ferner behalten alle früheren Beschlüsse und Protokolle ihre weitere Gültigkeit. Damit jedes Mitglied seine sämtlichen Schweine versichern muß, sollen die Gesundheitsprüfer bei der Aufnahme der Tiere besonders auf die gesamte Stückzahl des Besitzers achten. Sollte ein Mitglied in diesem Falle zuwiderhandeln, so bekommt er bei einem eintretenden Unfall die Entschädigung entzogen.

„Das ist der wahre Bolschewismus!“

Zum Vortragsabend in Schwarzenau

Schwarzenau. Am 24. Februar spricht Frau Sophia von Skossyrew im Rahmen des Deutschen Volksbildungswerkes im Gemeindeheim in Schwarzenau über das Thema: „Das ist der wahre Bolschewismus!“

Frau Sophia von Skossyrew, die als Frau eines ehemaligen Offiziers lange Jahre unter dem zaristischen Regiment im alten Rußland verbrachte, hat auch nach der bolschewistischen Revolution noch fast zehn Jahre in der Sowjetunion gelebt und war Zeuge der kaum fassbaren Wandlungen im Sowjetstaat. Sie ist daher im besonderen Maße berufen, Verhältnisse und Zustände in der Sowjetunion darzulegen.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Ehrenvolle Auszeichnung). Der am 14. 7. 1941 in Rußland gefallene Leutnant d. Res. Heinz Götz wurde in besonderer Anerkennung seiner vor dem Feinde bewiesenen Tapferkeit durch Verfügung des Oberkommandos des Heeres nachträglich mit Wirkung vom 1. 7. 1941 zum Oberleutnant d. Res. in einem Panzer-Grenadier-Regiment befördert.

Laasphe. (Aus dem DRK). Die DRK-Bereitschaft (m. und w.) tritt am Donnerstag, dem 17. Februar, 20 Uhr, in der Schule zur Gemeinschaftsübung an.

Laasphe. (Sprechstunde der Wehrmachtsfürsorge). Am Donnerstag, dem 17. Februar, hält der Wehrmachtsfürsorgeoffizier von 10 bis 12 Uhr in der Dienststelle der NSV zu Laasphe Sprechstunde ab.

Eisenmarken dürfen nicht beschriftet oder gestempelt werden

Die Reichsstelle Eisen und Metalle weist in einem Rundschreiben nachdrücklich darauf hin, daß die Eisenmarken nicht wie andere Bezugsscheine nur einmal gebraucht werden, sondern mög-

lichst lange im Verkehr bleiben sollen. Wenn sie aber, wie das häufig geschieht, mit Firmenstempel versehen oder auf der Rückseite beschriftet werden, so sind sie damit für die weitere Verwendung unbrauchbar gemacht. Die Bestimmung, daß Uebertragungsscheine mit dem Vermerk „Materialausgleich“ zu versehen sind, hat selbstverständlich keine Gültigkeit, wenn eine Uebertragung im Rahmen des Materialausgleichs in Form von Eisenmarken vorgenommen wird. Die letzteren dürfen also nicht mit dieser Aufschrift versehen werden. Ebenso ist es unstatthaft, einzelne Eisenmarken auf Bogen aufzukleben. Sie sind zur Weiter- oder Abgabe zu bündeln und die Verschlußstreifen in derselben Art, wie es bei Geldscheinen üblich ist, mit einem entsprechenden Vermerk zu versehen. In Zukunft werden Eisenmarken, die auf der Vorder- oder Rückseite beschriftet oder mit einem Stempel versehen sind, eingezogen und durch die zuständigen Gauwirtschaftskammern in keinem Fall mehr ersetzt werden.

Amt Erndtebrück

Schameder. (85 Jahre alt). Ihren 85. Geburtstag kann am morgigen Mittwoch unsere geschätzte Mitbürgerin, Frau Luise Müller, geb. Grobe, feiern. Sie ist geistig noch sehr rege und erfreut sich eines recht guten gesundheitlichen Befindens. Täglich verrichtet sie noch ihre gewohnten Arbeiten im Hause. 64 Jahre ist sie nun gemeinsam mit ihrem Ehegatten durch's Leben gegangen. Im Januar vor 4 Jahren begingen die hochbetagten Eheleute Müller das seltene Fest der Diamantenhochzeit. Zahlreiche Kinder, Enkel und Urenkel werden an seinem Ehrentage des Geburtstageskindes gedenken, ebenso die ganze Bewohnerschaft. Möge dem Geburtstagskinde auch fernerhin recht gute Gesundheit beschieden sein. Auch unsern herzlichsten Glückwunsch.

Sachgemäße Ledertreibriemenpflege

Die durch die Kriegsverhältnisse bedingte Verknappung des Leders zwingt dazu, bei allen Erzeugnissen aus Leder durch pflegliche Behandlung eine möglichst lange Erhaltung ihrer Gebrauchsfähigkeit zu erzielen. Es muß deshalb von allen Mitteln zur Treibriemenpflege grundsätzlich gefordert werden, daß sie eine Steigerung der Adhäsionskraft nur dadurch bewirken, daß sie das Leder weich und geschmeidig halten oder machen. Der Reichsausschuß für Lieferbedingungen und Gütesicherung (RAL) beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW) hat nach eingehender Prüfung in Gemeinschaftsarbeit aller an dieser Regelung interessierten Wirtschaftskreise, Behörden und Prüfanstalten, jetzt mit der Veröffentlichung der Lieferbedingungen für „Ledertreibriemenpflegemittel“ und „Adhäsionsmittel für Ledertreibriemen“ RAL 890 B diese Prüfung abgeschlossen. Die beifolgende erste Ausgabe von RAL 890 B ist bei der Beuth-Vertrieb GmbH, Berlin SW 68, Dresdner Straße 97, zum Stückpreis von 0,40 Reichsmark erhältlich.

Für die Hausfrau

Warum das Gemüse totgekocht?

Bei der um diese Zeit recht knappen Versorgung mit Gemüse freuen sich die Hausfrauen über jeden Kohlkopf, über jede Steckrübe oder jedes Pfund Möhren, das sie nach Hause tragen können. Der Seltenheitswert bringt es mit sich, daß eine Gemüsemahlzeit so sorgfältig und so liebevoll wie nur eben möglich zubereitet wird. Soll doch die Familie soviel wie möglich davon haben. Also wird gekocht und geschmort, daß es eine Lust ist, und darüber vergißt die Hausfrau fast das Wichtigste. Sie kocht nämlich die Vitamine zu Tode. Es ist wahr, selbst mit den raffiniertesten Untersuchungsmethoden kann man in einem auf die landläufige Art zubereiteten Gemüsemahl, nur noch Spuren vor allem des so wichtigen Vitamins C feststellen. Es ist einfach totgekocht. Und dabei braucht der Mensch täglich wenigstens 50 Milligramm davon. Da dämpfen wir doch lieber das Gemüse, verwenden das Kochwasser mit und haben so wenigstens die Hälfte des ursprünglichen Vitamingehaltes gerettet. Ein Irrtum ist auch die weitverbreitete Ansicht, man könne sich gewissermaßen einen Vorrat von Vitaminen C im Körper aufspeichern, indem man, wenn es die Gelegenheit bringt, möglichst viel vitaminhaltiges Obst und Gemüse auf einmal verzehrt. Dieser Stoff läßt sich eben nicht aufspeichern. Ueberflüssige Mengen werden mit dem Harn wieder ausgeschieden. Es folgt also daraus, daß wir regelmäßig unserem Körper Vitamin C zuführen müssen. Die durch den Krieg bedingten Verhältnisse gestalten das nur, wenn bei jedem Nahrungsmittel sorgfältig darauf Bedacht genommen wird, die in ihm vorhandenen Mengen beim Kochen zu erhalten und auch wirklich dem Körper zuzuführen. Also niemals totkochen!

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

(COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG - MÜNCHEN)

(7. Fortsetzung)

Indessen war die kleine Frau Weide nahe an die niedrige Stelle in der Hecke getreten — langsam, als fürchte sie, von dem überragenden Gewicht der Frau Wenger erdrückt zu werden. Ihr farbloses Gesicht stand nun im roten Abendlicht und hatte Frische gewonnen; Frau Wenger sah erstaunt zu ihr hinüber, nachdem sich die Damen begrüßt hatten. Nein, in diesem Augenblick war die Frau Weide geradezu hübsch! Die dunklen Ohrringe, das matte Haar, die dunklen Augen, die so seltsam glänzend in ihrem Weiß lagen — Frau Wenger hatte sich immer gefragt, wie ein Mann von Thomas Weides Geschmack solch eine Frau heiraten konnte — hatte er sie zuerst in der Abendröte erblickt, lebte sie für ihn in einer dauernden Abendröte? Aber schließlich war das nicht die Frage und die große Neugier dieses Abends.

„Stört Sie das Geklirper von der kleinen Ilse nebenan nicht?“ sagte Frau Wenger. „danach wollte ich Sie fragen. Denn selbst ich, und ich bin nicht nervös... aber dann gerade um die Mittagszeit...“

Nein, es störte die Frau Weide nicht, warum auch? Sie hätte ganz gern gesehen, wenn auch ihre Hedwig mit Vergnügen geklirpert hätte, fügte sie fast entschuldigend bei, na, nach ein,

zwei Jahren würde Hedwig von selbst kommen und spielen wollen, das kannte man doch. Aber Störung? Nein, keineswegs.

„Und gerade um die Mittagszeit — um die Zeit der Mittagsruhe — gibt Ihnen das nicht zu denken?“

„Wieso? Ich verstehe nicht. Das Kind hat gegessen und noch keine Lust zu Schularbeiten, da setzt es sich hin und übt ein wenig.“

„Meinen Sie?“ Frau Wenger hob ihre hellen Augenbrauen fast bis zu den Haarwurzeln empor, die gleichfalls blond waren, und spitzte den Mund, als wollte sie flöten. Frau Weide schaute ihr dabei zu.

Ahnte denn diese harmlose Frau nichts? War sie nicht von dieser Welt oder verstellte sie sich nur?

„Es ist doch die Zeit, da auch Herr Brack und Frau Lengfeld der Ruhe pflegen — die werden also wohl ebensowenig gestört wie Sie. Frau Weide — muß man das nicht denken?“

„Sie nehmen Rücksicht und lassen das Kind gewähren, so fasse ich das auf.“

Sicher war Frau Weide eine scharfsichtige Frau und vorsichtig dazu — sie ahnte wohl, wohin dieser Vorstoß ging, aber sie schritt nicht auf Glatteis, gottbewahre, ein wenig kannte sie auch die Frau Wenger. Die aber war sicher noch scharfsichtiger, auf jeden Fall nicht ein Tüpfelchen ängstlich, im Gegenteil von einem geradezu unerschrockenen Gottvertrauen und einer Selbstsicherheit, die sich in kleinen und großen Angriffen beweisen mußte. Vielleicht rettete sich ihr Mann deshalb hinter seine Briefmarken, obwohl Briefmarken keine unüberwindliche chinesische Mauer sind.

„Der Junge ist seltsamerweise mittags auf seinem Zimmer und darf vor drei Uhr nicht herunter — das weiß ich von meinem Hugo, die

beiden sind ja so gut befreundet. Nun will ich nicht sagen, daß dies nicht Erichs Fleiß und eigener Wille ist — er ist ja nicht so faul wie unserer... also Erich sitzt oben und schreibt oder lernt... das kleine Mädchen aber hat seltsame Schulaufgaben auf. Es kann in zwei Minuten fertig sein oder hat Lust, den Vater etwas zu fragen — nun, da läßt man es üben... und so lange es übt, weiß man, daß es nicht herein-kommt...“

Hier machte Frau Wenger eine Pause und ließ ihre Nachbarin alles andere erraten.

„Aber Frau Wenger!“ sagte Frau Weide und errödete doppelt, einmal von der Abendsonne und dann von sich aus noch einmal.

„Ja... ich weiß nicht“, sagte jene und hob in gutgemeinter Entrüstung die Schultern, „ich habe heute das Küchenmädchen während des Klavierspiels herübergeschickt, ich hatte da etwas zu fragen — aber wirklich, bei dieser Rechts-anwaltswitwe, dieser Frau Lengfeld — sie kam aus welchem Zimmer heraus, meinen Sie?“

„Aus ihrem eigenen“, sagte Frau Weide, so schlaue war sie auch.

„Fast hätte ich das auch gesagt“, fügte Frau Wenger an und sagte damit gleichfalls nichts, obwohl sie damit alles ausgesprochen hatte.

„Wenn sie später heiraten, ist alles gut“, sagte Frau Weide leise und deckte damit das Böse zu — aber nur für sich.

„So?“ fragte Frau Wenger entrüstet. „Tut man denn so etwas? Ich jedenfalls weiß, wie ich mich zu verhalten habe, ich!“

Und nun erlitt das Gespräch der Damen eine Unterbrechung, denn Hugo Wenger kam mit seinem Mathematikheft und erklärte, der Lehrer sei ein verrückter Kerl, immer gebe er Aufgaben auf, die man nicht lösen könne, der Mann sei zu faul, beim Diktieren richtig ins Buch zu sehen,

im übrigen schau er fortwährend in den rückwärtigen Teil von Severings Laden herunter, denn da...

„Und Erich Brack?“ fragte Frau Wenger.

„Ich gehe hinüber“, sagte Hugo und wollte gehen.

„Frag deinen Vater, Jungel!“

Aber das wollte Hugo nicht, im übrigen hatten sie erst übermorgen Mathematik, und wenn es trotzdem eine Stundenplanänderung geben sollte, war die Pause auch nicht so kurz.

„Bist du denn so dumm? Dummer als Erich Brack?“

„Nein — es ist so — wir haben ein Abkommen.“

„Wie — was heißt das?“ fragte Frau Wenger entrüstet, denn nun sah sie sogar geheime Fäden zu jenem verruchten Hause laufen.

„Ja“, sagte Hugo und zwinkerte, „wir wechseln ab. Einmal rechnet er, dann schreibe ich ab, einmal rechne ich...“

Dies war sicher Arbeitsteilung und verriet den praktischen Sinn der jungen Kaufmannsöhne — gegenüber dieser gereiften Weisheit mußten alle Bedenken der Frau Wenger zurücktreten, sie war sogar stolz und lachte leise, als sie das hörte.

„Diese Knaben!“ sagte sie zu Frau Weide, „nun geh hinüber.“

Als aber Hugo das Familienidyll drüben auf der Treppe in Augenschein genommen hatte, wollte er nicht mehr.

„Morgen früh ist Zeit genug“, sagte er, „der Mathematiklehrer kommt ohnehin nicht sofort, wenn es schellt.“

„Also sind die Aufgaben doch für morgen.“

„Erich muß sie für morgen machen, so ist das verabredet.“

(Fortsetzung folgt)

Kleiner Gerichtsfilm

Der „große Unbekannte vom Alexanderplatz“
Der 40jährige Michael K., der wegen Diebstahls vor dem Berliner Amtsgericht stand, war auf der Straße von einem Polizeibeamten beobachtet worden, wie er einen des Weges daherkommenden Mann angesprochen und ihm eine wollene Decke zum Kauf angeboten hatte. Dem Hüter der Ordnung war dieses Gekaren verdächtig vorgekommen, er faßte zu, und es stellte sich dann heraus, daß die in Frage kommende Wolldecke aus den Beständen des Werkes stammte, in dem K. beschäftigt war.

Der Angeklagte leugnete aber hartnäckig, einen Diebstahl begangen zu haben. Mit einem Schwall von Worten wollte er dem Gericht vielmehr weißmachen, die Decke „ganz reell“ auf dem Alexanderplatz von einem unbekannten Mann für 20 RM käuflich erworben zu haben. Angeblich hatte er die Absicht gehabt, seiner Freundin zum Namenstag damit eine Freude zu bereiten; aber die Ungetreue war, wie er mit finsterner Mine erzählte, mit einem anderen feiern gegangen. „Die Decke war mir plötzlich verhaft“, so spann er sein Märchen weiter, „und ich wollte sie schleunigst wieder loswerden. Aber als ich gerade das Geschäft abschließen wollte, wurde ich durch den Polizeibeamten daran gehindert. Ich bin ganz unschuldig, wenn Sie mich verurteilen, werde ich das Opfer eines Justizirrtums!“

Der Richter ließ sich aber durch diese Redensarten nicht beeinflussen, er glaubte nicht an den in Moabit so berühmten „großen Unbekannten“ vom Alexanderplatz, sondern hielt sich vielmehr an handfeste Beweise, die allzu deutlich gegen den Angeklagten sprachen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Zarter Wink — mit Taschentüchern

Im vorigen Jahre wurde der Geschäftshaus D. in Bielefeld vom Arbeitsamt überprüft und verfügt, daß im Zuge des totalen Kriegseinsatzes eine Hausangestellte für mehrere Nachmittage in der Woche in einer anderen Familie tätig sein sollte. Die Ehefrau D. war damit nicht einverstanden. In einem Schreiben an die Sachbearbeiterin des Arbeitsamtes bat sie, ihr die Hausangestellte ganztägig zu belassen. Dagegen war nichts einzuwenden, aber — dem Brief war ein Päckchen mit einem Kleiderstoff und drei Taschentüchern beigelegt. Die Angestellte des Arbeitsamtes meldete den plumpen Bestechungsversuch sofort ihrem Vorgesetzten, der Anzeige erstattete. Jetzt hatten sich Frau D. und ihre im Haushalt wohnende Schwester vor dem Amtsgericht Bielefeld zu verantworten. Die Schwester hatte bei der Fertigstellung des Päckchens geholfen und war somit bei der Bestechungsaktion beihilflich gewesen. Unter strafmildernder Berücksichtigung des Alters und der bisherigen Unbescholtenheit der Angeklagten, andererseits aber auch unter Berücksichtigung der Verwerflichkeit ihres Handelns wurden Frau D. zu drei Monaten und ihre Schwester zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Der Gehilfe des Sterndenters

Der 45jährige Edmund Herz befaßt sich seit Jahren mit Sterndenterei. Zu seinen Klienten zählte auch ein siebzehnjähriger Kaufmannslehrling, dem er die Lieferung eines schriftlichen Gutachtens mit „Ereignisdaten für ein volles Jahr“ versprochen und den er dann zur Mitarbeit bewog. In einem mit dem unerfahrenen Jungen abgeschlossenen Übereinkommen verpflichtete sich Herz, ihm Unterricht in der Astrologie zu erteilen und ihn in seinem Büro als Mitarbeiter anzustellen, doch mußte ihm der Junge als Gegenleistung die Gewährung eines zinsfreien Darlehens von 5000 RM zusichern. Da der Minderjährige der Zustimmung seiner Mutter bedurfte, deren Einverständnis er aber nicht zu erlangen glaubte, unterschrieb er den Vertrag mit dem Namen seiner Mutter und entwendete aus der

Kasse ihres Feinkostgeschäftes in Teilbeträgen insgesamt 1230 RM; (i. d. dem Herz gegen Bestätigung übergab. Als der Sterndenter auf weitere Zahlungen drängte, zog der Jugendliche seine Mutter doch ins Vertrauen, worauf diese die Anzeige erstattete.

Da Herz zur Zeit des Vertragsabschlusses kein nennenswertes Vermögen besaß und seine Versprechungen nicht eingehalten hatte, wurde gegen ihn die Anklage wegen Betruges erhoben. Vor der Strafkammer des Landgerichts Wien bestritt Herz entschieden die betrügerische Absicht. Er wurde jedoch durch die Aussagen des Betrogenen widerlegt, schuldig gesprochen und lediglich mit Rücksicht auf die inzwischen von ihm geleistete volle Schadengutmachung nur zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Vielseitiger Kriegswagen der Reichsbahn

Vom Gütertransport bis zum Landser-Bett

Die Deutsche Reichsbahn hat, um den gesteigerten Anforderungen des Kriegsverkehrs immer besser entsprechen zu können, neben einer besonderen Kriegslokomotive auch einen Mehrzweckwagen entwickelt, der sich durch die Berücksichtigung der Gesichtspunkte der Verkehrssicherheit ebenso auszeichnet wie durch die Möglichkeit einer Verwendung auch nach dem Kriege und gleichzeitig durch größte Materialersparnis. In der „Eisenbahnersprache“ hat er die Bezeichnung „Mei-Wagen“ erhalten. Die maßgebliche Entwicklungsarbeit leisteten im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums die Reichsbahnzentralämter in Zusammenarbeit mit dem Hauptauschuß für Schienenfahrzeuge im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion. Der „Mei-Wagen“ kann in Fließbandfertigung in Tausenden und aber Tausenden von Exemplaren für Front und Heimat hergestellt werden.

Durch einfache Aenderung der Innenausstattung wird es möglich, ihn als Güter- oder Personenwagen für die verschiedensten Aufgaben einzusetzen. Da er heizbar ist, kann der Mehrzweckwagen insbesondere auch in frostgefährdeten Zeiten für die Nahrungsmittelversorgung nutzbar gemacht werden. Sämtliche Wände, Dach- und Fußböden wurden zum Schutz gegen Kälte- und Wärmeeinfall doppelt verschalt. Durch Fenster in den Seitenwänden, deren Anordnung sich an das Stahlgerippe des Wagenkastens anpaßt, enthält der Innenraum Tageslicht. Die beim Umbau alter Personenwagen zu Lazarettwagen angefallenen großen Mengen von Sitzbänken und Gepäcknetzen werden in die neuen Kriegswagen eingebaut, und zwar teilweise so, daß durch Aufklappen oder Zusammenlegen sich der Wagen in 15 Minuten aus einem Behelfspersonenwagen in einen heizbaren Güterwagen verwandeln läßt. Ferner kann der Wagen als Landser-Schlafwagen verwendet werden. Durch geschickte Verschachtelung der Betten an ihren Fußenden bietet er Sitz- und Liegemöglichkeit sowie Gepäckablage, Mantelhaken und Gewehrhalter für 33 Mann. Beim probeweisen Einsatz von und nach der Ostfront hat er die vollste Anerkennung der Soldaten gefunden. Endlich ist der neue Mehrzweckwagen noch als Mannschafts-Krankenwagen mit 21 Betten, sowie als Küchen- oder Gerätewagen für Lazarettzüge, als Wohn- und Schlafwagen für Mannschaften von Bauzügen, als Werkstatwagen und als Gerätewagen für Hilfszüge und andere Bahndienstzwecke verwendbar.

Vorbildliche Beteiligung am betrieblichen Vorschlagswesen

Wie sehr das betriebliche Vorschlagswesen Anlegenheit der gesamten Gefolgschaft geworden ist, zeigt der Blick in die Werkzeitschrift eines Dortmunder NS-Musterbetriebes. Hier werden 40

Verbesserungsvorschläge aufgeführt, die der Betriebsführer mit einer Prämie ausgezeichnet hat. Das gibt es in solcher Zahl in anderen Betrieben selbstverständlich auch. Was aber an diesen 40 Vorschlägen bemerkenswert ist, ist die berufliche Stellung der einzelnen Einsender. Da finden wir 3 kaufmännische Angestellte, 1 Taifherheber, 1 Lohnbuchhalter, 1 Buchhalter mit 2 Vorschlägen und, um die Aufzählung der kaufmännischen Mitarbeiter abzuschließen, 1 Lagerverwalter. Aus den Betriebswerkstätten reichten ausgezeichnete Vorschläge ein: 1 Hilfsheizer, 2 Lagerarbeiter, 2 Wärter, 3 Schlosser, darunter einer mit vier Verbesserungsvorschlägen, 2 Heizer, 2 Vorarbeiter, 1 Kolonnenführer, 3 Monteure und 5 Meister, von denen einer drei Vorschläge brachte. Von den leitenden Männern des Unternehmens wurden für ihre Mitarbeit am Vorschlagswesen ausgezeichnet: 1 Ingenieur, 1 Betriebsinspektor, 1 Dipl. Ingenieur, 1 Architekt und 1 Direktor. Auch der nicht alltägliche Fall, daß Soldaten sich um Verbesserungen ihres Betriebes bemühen, ist hier zu verzeichnen. So wurde ein Obergefreiter mit einer Prämie für seine Konstruktion eines rückfahrenden Anhängers belohnt. Mit besonderer Freude sei noch mitgeteilt, daß unter den Preisträgern auch eine Frau vertreten ist.

Nah und fern

Lüdenscheid. (So erging es einem Bau-sünder). Wer ein Bauwerk errichten möchte, bedarf zuvor einer baupolizeilichen Genehmigung. Diese Vorschrift beachtet jeder Baulustige, will er neben den üblichen Schwierigkeiten, die ein solches Unternehmen einmal mit sich bringt, nicht obendrein noch mit der Behörde in Widerstreit geraten. Nicht also dachte ein Mann aus Lüdenscheid. Er errichtete vor stark einem Jahr in der Gemeinde Meinerzhagen im Walde ein Wochenendhaus, ohne zuvor die Baupolizei zu befragen und ohne Anstoß daran zu nehmen, daß der Wald zum Landschaftsschutzgebiet „Ebbegebirge“ gehört. Die Freude währe nicht lange. Der Landrat des Kreises Altena ordnete den Abbruch der Hütte an mit der Weisung, sie dem Deutschen Wohnungshilfswerk zur Verfügung zu stellen. Die Beseitigung des Wochenendhauses ist mittlerweile erfolgt. Sein Besitzer kann dankbar sein; daß er mit dieser Strafe noch glimpflich davon gekommen ist.

Werl. (Eine Stadt verliert ihr 200-jähriges Wahrzeichen). Ein uraltes Handwerk ist das der Salzer in Werl; die älteste Urkunde über die Werler Saline stammt aus dem Jahre 1246. Aber schon vor der Zeit Karls des Großen haben hier in der Stadt Salzer gearbeitet, mit primitiven Mitteln die salzhaltige Sole gewonnen und das ungereinigte Salz verkauft.

Mayen. (Stattliche Schwarzkittel). Ein Jagdhüter brachte in der Volkesfelder Jagd einen Schwarzkittel zur Strecke, der das stattliche Gewicht von 180 Pfund Schlachtgewicht aufwies. Im Kochener Revier Greimersburg wurden bei einer Saujagd drei Stück Schwarzwild erlegt. Damit sind im laufenden Jagdjahr im Jagdkreis Kochen allein 85 Sauen abgeschossen worden.

Aachen. (Im Dienst tödlich verunglückt). Eine Hilfsschaffnerin der Aachener Straßenbahn kam beim Abspringen von einem fahrenden Wagen zwischen Schutzrahmen und Trittbrett. Die dabei erlittenen Verletzungen führten zum Tode des Mädchens.

Von der Eifel. (Guter Zuwachs bei den Schafherden in der Hocheifel). Die Schäfer aus dem Hocheifelgebiet berichten, daß in diesem Jahr mit einem guten Zuwachs bei den Schafherden zu rechnen ist. Die Herden sind vollständig seuchenfrei geblieben; mit einem Eingehen von Jungtieren braucht nicht gerechnet zu werden.

Lilofee im Stahlschrank

Frankfurt a. M. Ein nicht alltägliches Mißgeschick passierte einer Sekretärin in einem kaufmännischen Betrieb in Wassenberg. In der Mittagspause kletterte sie in den geräumigen Stahlschrank, um die Bücher zu ordnen, als ein vorbeikommender Angestellter die Tür zuschnappte. Zu allem Unglück war dieser Jüngling schwerhörig, so daß er nicht hörte, wie die kleine Lilofee um Hilfe rief. Die anderen Angestellten zerbrachen sich den Kopf, wo Lilofee wohl geblieben sein mag. Als sie schließlich aus dem Stahlschrank Klopfklänge vernahmen, war ihnen dies zunächst unheimlich, aber schließlich ging das bewußte Laternen auf. Der Schlüssel zum Stahlschrank war aber nicht zugegen, er war mit auf Mittagspause gegangen. Durch Sprechchöre suchte man die immer heftiger klopfende Lilofee zu vertragen. Sie gab sich aber nicht zufrieden und mußte einem Boten hinter dem Schlüssel herjagen, um die Gefangene befreien zu können.

Wien. (Die Rollenhefte Hedwig Bleibtreus.) Staatsschauspielerin Hedwig Bleibtreu hat dieser Tage der Theaterabteilung der Wiener Nationalbibliothek 84 von ihr eigenhändig geschriebene Rollenhefte zum Geschenk gemacht. Ist diese köstliche Sammlung schon deshalb bedeutsam, weil sie die künstlerische Arbeit der großen Tragödin des Burghausens widerspiegelt, so gewinnt sie noch dadurch erhöhtes Interesse, daß die Hefte vielfach persönliche Hinweise und Bemerkungen der Künstlerin über ihre Rollenauffassung enthalten. Die Gabe Hedwig Bleibtreus bildet aber auch eine wertvolle Ergänzung des von der Nationalbibliothek gehüteten Bestandes von Rollenbildern der großen Menschendarstellerin aus allen Lebensaltern und eines ganzen Folianteils von Besprechungen, die sie und ihre Kunst zum Gegenstand haben.

Aus der Bewegung.

Bann 839 Wittgenstein — Gesundheitsstelle
Am Mittwoch, dem 16. Februar, treten alle GD-Mädel des Standorttes Berleburg um 20 Uhr an der Banndienststelle an.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Berleburg
Am Mittwoch, 20 Uhr, Heimabend im Frauenschaftsheim (Hindenburgplatz). Wir nähern Pantoffeln.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, Berleburg
Das gesamte BDM-Werk tritt heute, Dienstag, pünktlich um 20 Uhr, auf dem Posthof an.

JM-Gruppe 1/839, Berleburg
Schar I
Am Mittwoch, dem 16. Februar, 15 Uhr, tritt die Schar auf dem Horst-Wessel-Platz an. Bei gutem Skiwetter mit Schneeschuhen!

JM-Landespielschar IV/1/839 Berleburg
Schar I tritt am Mittwoch, dem 16. Februar, um 15 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz an.

HJ-Gefolgschaft 1/839 Berleburg
BDM-Gruppe 1/839 Berleburg
Beide Einheiten treten heute zum Ueben für den Elternabend um 20 Uhr am Kino an.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit“
Raumland
Am Mittwoch, dem 16. Februar, 20 Uhr, Dienst bei Althaus.

JM-Gruppe — Schar Raumland
Alle Mädel der Schar treten am Mittwoch, dem 16. Februar, um 15 Uhr an der Schule an.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Jugendgruppe Laasphe
Die nächste Zusammenkunft ist am Mittwoch, dem 16. Februar, 20,15 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne“.

Streuen ist Pflicht! Versteht das nicht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Sonntag, dem 13. Februar ganz plötzlich und unerwartet, durch einen tragischen Unglücksfall, meinen braven, lieben Sohn, unsern guten Bruder, Enkel und Neffen

Willi Fischer

kurz vor seinem 11. Geburtstage zu sich in sein Reich zu nehmen. Er war uns stets eine gute Stütze. Der Schmerz ist um so größer, da ihm sein lieber, treusorgender Vater erst vor 15 Monaten im Tode voranging.

In stiller Trauer:

Wwe. Hermine Fischer geb. Heier, Luise Fischer; Karl Heinz Fischer und alle Anverwandten.

Aue, den 14. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Februar, um 14.45 Uhr statt.

Die Gedächtnisfeier

für den im Osten gefallenen Unterarzt Dr. Karl Otterbach findet Mittwoch, den 16. 2., um 16 Uhr in der Kirche zu Schwarzenau/Eder statt.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir hiermit, zugleich im Namen unserer Eltern

herzlichsten Dank.

Richard Berge und Frau

Gertrud geb. Bender

Balde

Berghausen, im Febr. 1944.

Für die uns zur Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlichst

Hauptm. Rudolf Schäfer und Frau, Alexa geb. Halsch

Laasphe Niederscheldens
Am Fang Johannstr.
Im Februar 1944.

Hausangestellte

über 45 Jahre für 5-Zimmer-Wohnung in Hagen von berufstätigem Ehepaar gesucht. Interesse für Garten erwünscht. Angebote unter L. Q. 371 an G. Geerkens, Anzeig.-Mittler, Hagen i. W.

Hausfrauen und Töchter!

Aus Alt mach Neu!

Jetzt alles selbst zuschneiden, bestellen Sie noch heute unser praktisches Zuschneidehilfssystem „Weinert“. Sie können damit alle Garderoben, wie: Mäntel, Kleider, Herren- und Kindergarderoben nach allen Modellheften mit Schnittmusterbogen, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Langwierige Anproben fallen fort! Einmalige Anschaffung. Preis 7,50 RM. zuzügl. 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch Frau Johanna Ebert, Worms-Rh. 25, Postfach 59.

Zielfernrohr

mindestens 4 X dringend gesucht. Schriftl. Angeb. unt. L. 316 an die Nat.-Ztg. Berleburg

Verloren

am Sonntag blauen

Fausthandschuh

auf dem Wege Steinchen — Brückenstr. — Ad.-Hitler-Straße. Geg. Belohnung abzugeben
Laasphe, Adolf-Hitler-Straße 15.

Sage durch Anzeigen

Als Fernsprecher

und Feldpostgehilfen werden laufend Männer im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend gesucht.

Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt — Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens
Berlin NW 40, Alsenstraße
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer

Kraftfahranlernlinge

Kfz-Meister und

-Handwerker

kfm. Personal

Köche

Schuster, Schneider

Stenotypistinnen

Kontoristinnen

Einsatz weitgehendst n. Wunsch.

Anzeigen-Annahmeschluß
abends 6 Uhr.



Um die Wette strahlen Koch und Herd, „WUNDI“-Herdput hat den Glanz vermehrt. „WUNDI“ reinigt und poliert blitzschnell.
Alleinhersteller:
Wende & Inkmann
Chemische Fabrik
Wiedensack, Bez. Köln

Nährhafte, wohlschmeckende Gebäcke

trotz verminderter Zutaten gelingen Ihnen nach den „Zeitgemäßen Rezepten“ von **Dr. August Oetker, Bielefeld.**



gefährlicher beleuchten, heißt Unfälle verhüten. Hierzu finden anderweitig entbehrliche OSRAM-Lampen zweckgerechte Verwendung. Schon 15 u. 25 Watt genügen meist.

OSRAM

Viel Licht für wenig Strom!

Warum heißt Burnus: „Der Schmutzlöser“?
Dieser Name hat seinen Grund: Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen schonend auf! Deshalb spart die Hausfrau Burnus heute für ausgesprochene Schmutzwäsche auf. Besonders starke Anschmutzungen werden gesondert behandelt: man streut sie dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. So wird man auch grober Schmutzstellen Herr, ohne die ganze Burnus-Brühe verstärken oder die Wäsche „scharf“ anpacken zu müssen.



Arzneimittel sparsam verwenden!
Oft genügt schon eine geringere Dosis um mit den gewohnten **NEDA-PRÄPARATEN** einen befriedigenden Erfolg zu erzielen.
NEDA-WERK
EDUARD PALM-MÜNCHEN

Wenig
Wundt
wirken viel
Bei Bedarf nur 1 Tablette

WERDE KRAFTFAHRER
bei den Transporteinheiten
Speer
Kostenlose Ausbildung
Vorbildliche Betreuung
Meldung bei allen Arbeitsämtern
Der Reichsminister für Rüstung u. Kriegsproduktion
Chef des Transportwesens